

reichs spielte seine letzten Trümpfe aus, die letzte Karte seines Hasses und seines Uebermuthes—und er verlor!

Gesah es doch schon während der Vorberatung zu diesem Pariser Concil, daß der 80jährige Abbe Emery unerschrocken die Unthunlichkeit eines vom Papste getrennten Councils zeigte und den heiligen Vater zu vertheidigen wagte.

Dennoch wurden die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs, Italiens' auch deutsche Geistliche aus Ländern seiner Botmäßigkeit auf den 9. Juni 1811 (6 Cardinäle, 8 bestätigte Bischöfe und andere Geistliche) einberufen, und die Versammlung am 17. Juni 1811 eröffnet.

Bei der prachtvollen Einweihungsmesse ward erst für den Papst, dann für den Kaiser, dann für's Concil gebetet. Aber bald zeigte sich auch hier der Geist des Widerspruchs gegen die kaiserlichen Propositionen, und eine Zuschrift der Versammlung, welche dem Kaiser bei einer Audienz übergeben werden sollte, enthielt auch die vom Weibbischof von Münster, Freiherrn Drost zu Bischering, versuchte Forderung, daß vor allen Dingen Napoleon den heiligen Vater in vollkommene Freiheit setzen möge; daher diese feierliche Audienz gar nicht stattfand.

Darum ließ Napoleon den Papst auch ferner in Savona bleiben, ließ das Nationalconcil stillschweigend auseinander gehen, in der Hoffnung, daß nach dem großen Plane, den er schon damals gegen Rußland hatte, sich noch zu weit Mehrerem Gelegenheit finden werde. Sagte er doch vor seiner Abreise 1812 dahin: „Wenn ich ausgeführt haben werde, was sich jetzt bereitet, und zwei oder drei andere Pläne, die ich (und dabei schlug er an die Stirn) noch hier habe, so wird es 20 Päpste in Europa geben, Jeder Staat wird den seinigen haben!“

Der Verblendete! Wie sollte es bald anders kommen!

Wie der arme, franke Papst von Savona nach Fontaineblau gebracht und hier in schmählicher Gefangenschaft gehalten, ge-

höhnt und gemartert wurde, das hat Niemand so ergreifend geschildert, als der gezeichnete Schriftsteller „Conrad von Volanden.“ Wer dessen herrliche Werke noch nicht kennt, der beschaffe sich doch dieselben und lese sie!

Das feurige Mene Tekel, das im Brande Moskaus vor aller Welt schaurig leuchtete, konnte Belsazar-Napoleon nicht verstehen. Auch war es jetzt zu spät. Der Tag der Rache Gottes war da. Als Glückling kam der Uebermüthige nach Paris zurück und jetzt war die Reihe an ihm, wieder aus Rücksichten politischer Klugheit (welche Satyre!), mit dem Papste Frieden zu machen! Aber darauf gesaßt, erklärte Pius, nur in Rom und in der Mitte des Cardinal-Collegiums verhandeln zu können.

Auf den Charfreitag des Martyriums kam jetzt der Charfreitag der Ruhe. Bald sollte auch der Ostermorgen anbrechen.

Als im Jahre 1814 die Verbündeten in Frankreich eindringen, wurde Pius, doch ohne seine Cardinäle, nach Italien entlassen. Den Legtern gab er den strengsten Befehl, sich in keine Verhandlung einzulassen. Der rohe ihn escortirende Gensdarmen-Oberst Lagorze, der sogar eine Dame von Stand ins Gesicht schlug, die dem Papst den Fuß küssen wollte, und an der Rhone bei Beaucaire das Volk, welches dem Papste die höchste Achtung bezeugte, grimmig fragte, was sie denn für den Kaiser für Ehrenbezeugungen vorbehielten, worauf man ihm mit verständlicher Geberde bemerkte, dem werde man die Rhone zu trinken geben, lieferte ihn am 23. März 1814 an die Oesterreicher in Piacenza ab, während die andern Cardinäle alle einzeln gleichfalls mit Gensdarmen in entfernte Provinzen z. B. Piacenza nach Vercelli im Garbdepartement, unter strenger Aufsicht gebracht wurden. König Joachim Murat empfing den Papst in Bologna, wo dessen Wagen von Menschen gezogen wurde, mit großer Devotion, trat ihm die von ihm besetzten Provinzen des Kirchenstaates ab, und bat nur um Rücksicht für die dort von ihm Angestellten. In Cesena trafen Con-